war derselben Überzeugung. Er führte die Reform sofort in dem von ihm gegründeten Kloster Memleben ein, in dem Otto I. gestorben war, und mag man diese Massnahme auch als einen Akt der Pietät gegenüber seinem Vater auffassen, so beweist doch die lange Reihe der reformierten Klöster, die von ihm mit Schenkungen bedacht wurden, dass er ein bewusster Gönner der Reform war. Für Otto III. genügt es, auf seine Schwärmerei für Asketen wie Adalbert von Prag, den Einsiedler Nilus und den Abt Ramwold von St. Emmeram zu verweisen, welch letzterer in diesem grossen Kloster die Reform einführte.[164] Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Viele Bischöfe und Äbte fühlten sich veranlasst, dem Beispiele des Herrscherhauses zu folgen. Sie wurden bald als Träger der geistigen Bildung wiederum die eigentlichen politischen Führer, wie sie es in der ausgehenden Karolingerzeit gewesen waren. Eine grosse Reihe geistig sehr hochstehender Persönlichkeiten kamen auf diese Weise in den Episkopat als weithin gefeierte Vertreter des Staatskirchentums. Während die ottonischen Herrscher sich als Träger der kirchlichen Reichsidee Karls d.Gr. fühlten und in ihrer Politik die Fortsetzung dessen sahen, was dieser einst geschaffen hatte, waren die Bischöfe ihre Helfer auf diesem Wege als Mitkämpfer für die Festigung des Reiches, und dadurch erklärt es sich, dass die kirchlichen Fragen eine geradezu entscheidende Rolle in der allgemeinen politischen Entwicklung jener Zeit spielten. Das wird noch deutlicher in der ersten Hälfte des 11.Jahrhunderts, als an die Stelle der religiös-kirchlich empfindenden Herrscher Männer von mehr nüchterner und mehr rationaler Art traten.

## Die Vorbereitung des deutschen Investiturstreites

~~im Zeitalter Heinrichs II. und der ersten Salier.~~

Der letzte Sachsenkönig, der auf den kinderlos gestorbenen Otto III. folgte, war Heinrich II. Er war bisher als Sohn des Herzogs Heinrich des Zänkers Herzog von Bayern gewesen und hatte, so sehr er sich auch von seinen Vorgängern auf dem deutschen Königsthrone unterschied, mit ihnen gemeinsam die kirchlich-religiöse Einstellung. Mit derselben Energie, mit der er an dem Rechte der Investitur festhielt, achtete er auch darauf, dass als Bischöfe nur ehrenwerte und religiöse Persönlichkeiten aufgenommen wurden, und sein Hauptgrundsatz war, dass für alle politischen Handlungen der herrschende Grundsatz war der der Gerechtigkeit. Wie weit er in dieser Beziehung in die kirchliche Verwaltung eingriff, zeigen am besten einige seiner Entscheidungen in kirchenpolitischen Fragen. Als er den Thron bestieg, war eine der umstrittensten Angelegenheiten auf kirchlichem Gebiet die Wiederherstellung des Bistums Merseburg. Im Juni 971 war ein Edler namens Gisiler Bischof dieses Grenzbistums geworden und hatte sich grosse Mühe gegeben, dieses neue Bistum hoch zu bringen, aber er hatte bald einsehen müssen, dass er damit nicht viel erreicht hatte, weil es an den nötigen Mitteln fehlte, erstrebte daher danach, in ein anderes grösseres Bistum berufen zu werden. Im Sommer 981 war es ihm gelungen, sowohl Otto II. wie den Papst Benedikt VII. auf dem Feldzuge in Italien dafür zu gewinnen, das Bistum Merseburg aufzulösen und ihre Zustimmung zu seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl Magdeburg zu erhalten. Kirche und Volk waren sich in der Verurteilung dieses Schrittes einig. Eine vom neuen Kaiser Otto III. geleitete Synode in Rom 998/99 beschloss daher die Wiederherstellung Merseburgs, aber Gisiler wusste sich allen Vorladungen zu entziehen, und so kam es nicht zu einer Entscheidung, die alle Gegner beruhigt hätte. Erst Heinrich II. griff energisch durch. Er stellte am 6.Februar 1004 das Bistum wieder her, ernannte anstelle Gisilers, der am 25.Januar 1004 gestorben war, trotz der kanonischen Wahl eines anderen, seinen Kaplan Tagino zum Bischof und half dem Bistum wieder auf durch